



Wurden Sie vom BND in irgendeiner Weise ausgebildet?

Ich wurde nicht auf der BND-Schule ausgebildet, wie ein normaler Angehöriger des Dienstes, der nach einer Beamtenlaufbahn in Pension geht. Es war im Grunde eine sehr rasche Schulung, eine Art »Katzenwäsche«. Das meiste kam durch »learning by doing«. Bei der ersten Unterweisung erfuhr ich Grundsätze und Verhaltensweisen der Konspiration, sprich das Sich-nicht-Erwischen-lassen, die Legendenbildung und das Auftreten vor Ort. Eine Legende hatte ich ja, ich war Journalist, das hatte ich drauf. Ein Angehöriger des BND hätte das von Grund auf lernen müssen. Wie heißt der und der in dieser und jener Redaktion, welche Auflage hat der *Stern* und so weiter. In meinem Fall ging es weniger um unsichtbare Tinten, sondern um die alltägliche Beschaffungstätigkeit. Irgendwelche gadgets brauchte ich nicht. Wenn auf meinem Schreibblock militärische Angaben entdeckt wurden, dann konnte ich immer sagen, ich habe das als Journalist recherchiert, was ja auch stimmte. Ich muß aber auch sagen, daß damals noch keine flächendeckende »Spionitis« wie heute herrschte und man als Journalist viel stärker respektiert wurde. Wir wurden in den Zielländern nur wenig kontrolliert. Außerdem reiste ich immer offiziell ein, mit ministerieller Akkreditierung und Aufenthaltserlaubnis. Ich wurde als Journalist erwartet, als solcher behandelt und hatte einen entsprechenden Spielraum. Jedenfalls einen größeren als ein BND-Mann, der sich etwa als Tiefbauingenieur oder Handelsvertreter ausgibt. Der hätte mit dieser Legende größte Schwierigkeiten, etwa eine Raketenstellung oder die Front eines lokalen Krieges zu besuchen.

Ist der BND in irgendeiner Weise seiner Fürsor-

gepflicht nachgekommen, gab es Notfallpläne für den Fall, daß Sie in Schwierigkeiten geraten wären? Oder eine Einweisung in das Thema »Verhalten in Gefangenschaft und Verhören«? Bekamen Sie für solche Lagen eine Art Notfallnummer?

Nein, eigentlich nicht! Wir gingen immer davon aus, daß nichts passiert, und es ist ja tatsächlich nichts passiert. Im echten Notfall hätte ich mich einfach an die jeweilige deutsche Botschaft gewandt, ohne anzugeben, daß ich im Auftrag des BND tätig bin. Die Auslandsvertretungen sind in solchen Fällen verpflichtet, ihren Bürgern zu helfen. Über den Botschafter wäre sicherlich der dortige BND-Mann eingeschaltet worden. In einigen Fällen kannte der jeweilige BND-Resident, wie zum Beispiel in Damaskus, meine tatsächliche Identität. In anderen Fällen wiederum wurde der BND-Vertreter außen vor gelassen. Der BND-Resident in Damaskus wußte beispielsweise nicht, woran ich konkret arbeitete. Dadurch ergab sich letztlich ein recht ungezwungenes Verhältnis. Unsere jeweiligen Berichte wurden erst in der Auswertungsabteilung in Pullach miteinander verglichen.

Betrachtet man die Fragenkataloge,⁴ mit denen Sie der BND ins Feld geschickt hat, dann drängt sich einem die Vermutung auf, daß ihre Tätigkeit nicht unbedingt im genuinen Interessens- und Aufklärungsbereich des BND angesiedelt war. Hatten Sie nie den Verdacht, daß Sie eigentlich für einen befreundeten Dienst Informationen beschaffen? Oder war das Tauschmaterial, mit dem der BND dann von Partnerdiensten andere Informationen bekam?

Ich denke, dem BND lagen viele Anfragen vom »Großen Bruder« in Washington und von den Israelis vor. Ich habe aber darüber nicht weiter nachgedacht, weil das nur ver-

Schattenarmeen

Die Geheimdienste islamischer Länder sind in ihrer innenpolitischen Rolle als Systemstabilisator ebenso aktiv wie in außenpolitischen Angelegenheiten und in kommerziellen Fragen bis hin zur illegalen Beschaffung von Technologie. Wilhelm Dietl beschreibt in seinem Band

Wilhelm Dietl: Schattenarmeen. Die Geheimdienste der islamischen Welt. St. Pölten (Residenz) 2010, 304 S., Euro 21,90.

diese Tätigkeiten, wobei er sich in erster Linie auf den Nahen und Mittleren Osten bezieht.

Die islamische Welt und ihre Rolle in den internationalen Beziehungen wird zwar in der europäischen und amerikanischen Öffentlichkeit seit 2001 stärker als in der vorangegangenen Zeit wahrgenommen, faktisch war ihre Bedeutung in der internationalen Auseinandersetzung aber schon immer groß, bis hin zu Stellvertreterkriegen während des Kalten Kriegs. Neu ist allenfalls das Gewicht, das heute Fragen wie dem Technologietransfer zukommt, der aufgrund der technologischen Entwicklung einen höheren Stellenwert erlangt hat.

Im vorliegenden Band wird auch auf Kooperationen zwischen westlichen Diensten und Diensten von islamischen Ländern eingegangen. Die klare Trennung zwischen demokratischen Ländern mit funktionierendem Rechtssystem auf der einen Seite und Diktaturen mit mangelndem Rechtsschutz und staatsterroristischen Aktivitäten auf der anderen wird in diesen Punkten schwer. Die von den Diensten islamischer Länder eingesetzten Mittel, die Folter und Mord ebenso einschließen wie organisierte Kriminalität verschiedener Spielarten, sind eben auch Teil dieser Zusammenarbeit. Ziele der Dienste islamischer Länder sind Terroristen, die eine internationale Bedrohung darstellen, ebenso wie honorierte demokratische Bewegungen.

Dietl beschreibt in diesem Band die Funktionsweise auch am Beispiel konkreter Operationen. Die Recherche beruht auf Gesprächen mit einer Vielzahl von Auskunftspersonen, als Ergebnis vermerkt der Autor ein steigendes Sicherheitsrisiko.

Durch die Expertise des Autors, der sich professionell vor allem in der arabischen Welt aufgehalten hat, liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf diesem Gebiet. Interessant wäre eine Weiterführung, bezogen auf Gebiete wie die Türkei, Pakistan oder Indonesien.

Robert Maleczek